

PREDIGT

am Sonntag 31. Januar, 11.00 Uhr

Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Das Leben feiern“)

„Ich habe ihre Schultern von der Last befreit“

Psalm 81

Predigt zum Semesterabschlussgottesdienst am 31. Januar 2016

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Und: zu jedem Anfang bringe ich etwas mit aus dem Davor. So geht es mir heute und vielleicht auch Ihnen oder dir. Es beginnt die vorlesungsfreie Zeit, das Semester ist so gut wie vorbei. Vielleicht bin ich unzufrieden mit dem Semester. Vielleicht belasten mich Konflikte und Probleme in meiner Familie oder im Freundeskreis. Auch die derzeitige politische Lage wirkt nicht gerade ermutigend und Erinnerungen an etwas Vergangenes können mich davon abhalten im Hier und Jetzt zu leben. All diese möglichen Lasten kann ich auf meinen Schultern mit mir bringen. Sie werden anders als eine physische Last, als ein Korb oder ein Wassereimer, nicht sofort auffallen. Aber sie sind da. Sie halten mich zurück. Immer wieder frage ich mich: was hätte ich besser machen können?

Nicht bedauern, was hätte sein können. Es erscheint als eine gute Lebensregel, die momentane Situation so hinzunehmen, wie sie ist. Nicht über all das nachzudenken, was stattdessen hätte sein können. Doch manchmal bedauert auch Gott, was hätte sein können. In Psalm 81 klagt Gott über sein erwähltes Volk Israel.

Dabei ist es normalerweise typisch für den Musiker und Dichter Asaf, eine Klage Israels an Gott zu richten. Die umgedrehten

Rollenverhältnisse in diesem Psalm unterstreichen die Eindringlichkeit, mit der Gott sich an Israel wendet. Er bedauert, dass es ihm nicht gehorcht hat. Denn all das, was Gott für sein Volk getan hätte, wird in den letzten vier Versen beschrieben: Er hätte das Volk von seinen Feinden befreit und es mit den köstlichsten Gaben beschenkt. Durch die Verwendung des Konjunktivs werden diese Äußerungen Gottes aber auch auf die Zukunft bezogen. Gottes Angebot an Israel bleibt bestehen, auch wenn das Volk in der Vergangenheit auf seinen eigenen Wegen wandelte. Die Verheißungen richten sich an ein Israel, das gehorsam ist und umkehrt. Das ist die Bedingung, unter der Gott Israel zu retten verspricht. Auch zeigt sich hier die Bereitschaft und das Verlangen Gottes, seinem Volk gerne Gutes zu tun- unter der Voraussetzung, dass es auf ihn hört.

Gott sichert Israel das Abwehren seiner Feinde zu, genau wie im Ausblick paradisiische Zustände. Er will Gutes tun. Er befreit von der Last auf den Schultern. Er schenkt mir voll ein. Auf den ersten Blick klingt das prima. "Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Tue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen!"

Und doch: ich werde misstrauisch. In der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten steckt schon ein wenig der erhobene Zeigefinger. Die Mahnung heißt: vergiss nicht was ich dir Gutes getan habe. Gott spricht an dieser Stelle wie ein Vater oder eine Mutter es mit dem eigenen Kind tut. Wenn ich den Gedankengang fortführe taucht der Satz "So lange du deine Füße unter meinen Tisch stellst..." auf. Er löst in mir sofort einen Widerstand aus. Ich will mich abgrenzen. Meine Füße unter dem Tisch hervorziehen und aufbrechen. Wenn ich als Kind diesen Spruch zu hören bekommen hätte, hätte ich dagegen gehalten. Wie kann ich so gedrängt werden etwas zu tun? Eltern, die ihre Kinder versorgen und behüten, erwerben damit nicht das Recht alle Entscheidungen für sie zu treffen. Wie könnten sie auch erwarten

mit solchen Methoden das eigene Kind zur Selbstständigkeit zu erziehen? Mir erscheint das eher als eine Drohung, die direkt vor eine Verheißung gestellt wird. Ich kann nur hoffen, dass Eltern nicht beim ersten Misserfolg, dem ersten Ausbrechen oder der ersten Verweigerung den Schutz ihres Tisches und Hauses zurückziehen. Denn so ist es in Psalm 81: das Angebot Gottes bleibt bestehen. Es scheitert nicht automatisch am einzelnen Misserfolg des Volkes. Gottes Verheißung steht fest und sicher.

Doch welches Ziel verfolgt Gott mit seinen Verheißungen? Er ermahnt Israel, den Weg des Gehorsams einzuschlagen und verwendet dabei Lockmittel wie „den besten Weizen“ oder „Honig aus dem Felsen“. Außerdem stellt Gott eine umfassende Erneuerung des Volkes in Aussicht und damit auch ein neues Verhältnis zwischen Gott und Volk.

„Singet fröhlich Gott zu, [...] jauchzet dem Gott Jakobs!“ Psalm 81 gehört zu den Festpsalmen und so steht bei dem beschriebenen Fest zu Anfang der Jubel im Vordergrund. Dieser ist an Gott gerichtet und wird musikalisch durch Gesang sowie diverse Instrumente wie Tamburin, Zither, Harfe und Horn ausgedrückt. Das Volk wird durch Imperative aufgefordert, Gott zu loben. Dabei betont die mehrfache Verwendung der Gottestitel wie „Gott Jakobs“ seine Stärke.

Offensichtlich ist das Volk Gottes dabei, sich an einer heiligen Stätte zu versammeln, um ein Fest zu feiern – ganz nach unserem Semesterthema „Das Leben feiern“. Dabei könnte es sich um das Herbstfest Israels, eines der drei großen Jahresfeste des Volkes, handeln. Im Zentrum steht die Erinnerung an den Auszug des Volkes Israels aus Ägypten. Dabei stand Gott den Israeliten schützend zur Seite und hat sie vor den Ägyptern bewahrt. Dieses Gottesbild eines Erlösers, der von Knechtschaft und Fronarbeit befreit, ist zentral in Psalm 81. In diesem Zusammenhang wird das Fest als kultisch-traditionelle Verordnung Gottes für Israel beschrieben. Auch

heutzutage gibt es zahlreiche Erinnerungen an positiv prägende Ereignisse, die sich mit dem damaligen Exodus Israels vergleichen lassen. Mögen es ganz private Ereignisse sein oder solche, die eine ganze Nation innehalten lassen. Allen gemeinsam ist, dass die Erinnerung an sie zu einer Bestärkung in unserem Leben werden kann.

Wann haben Sie, wann habt ihr das letzte Mal gejubelt? Wer jubelt eigentlich noch außer den himmlischen Heerscharen in der Weihnachtsgeschichte? Und was braucht es eigentlich um mich zum Jubeln zu bringen? Reicht dafür schon eine bestandene Prüfung oder das Lob meines Gegenübers? Oder ist Jubeln dann doch eher etwas exklusives?

„Richtig jubiliert“ sagte mir meine Großmutter vor ein paar Wochen, hätten sie als mit mir ihr erstes Enkelkind geboren wurde. Ein neues Leben, ein neugeborenes Kind also als Grund des Jubels. Darum geht es auch an Weihnachten, wenn wir die Geburt eines anderen, ganz besonderen Kindes feiern. Weihnachtslieder wie „Oh du fröhliche“ bringen in vielen Gemeinden unglaublichen Jubel hervor. Es ist ein ganz anderer Anlass als das Herbstfest Israels, und doch erinnert es mich daran. Das Angebot ist dasselbe. Gott schenkt an Weihnachten seinen Sohn Jesus Christus. Er ist als unser Bruder der menschlich gewordene Ausdruck von Gottes großer Liebe und seinem bestehenden Angebot. Und Christinnen und Christen feiern genau deshalb Weihnachten.

Warum bricht Asaf dann gerade zur Festzeit den Jubel ab, um an den Ungehorsam Israels gegenüber Gott zu erinnern? Es war Asaf ein wichtiges Anliegen, der Vergangenheit zu gedenken und daraus eine Lehre für die Gegenwart zu ziehen. Dies tut Asaf in Form einer prophetischen Gerichtsrede, die den Höhepunkt des Festes darstellt. Damals tat Gott viel Gutes an Israel: Er führte es aus Ägypten, indem er die Schulter von der Last befreite, die Hände vom Tragkorb löste,

es aus der Bedrängnis rettete und ihm antwortete. Das fundamentale Geschenk, das Israel von Gott erhielt, war die Freiheit.

Doch trotzdem hat das Volk kontinuierlich mit Gott gehadert. Auch hielt sich Israel nicht an Gottes Gebote, indem es andere Götter verehrte. Dabei war das erste Gebot des Dekalogs eindeutig und als Hauptgebot des Exodus tritt es auch im Psalm auf. Als Reaktion auf Israels Ungehorsam ließ Gott das Volk auf seinen eigenen Wegen wandeln- auch wenn er wusste, dass es nicht gut sein würde für Israel.

Eltern wissen manchmal auch schon was gut ist für ihr Kind. Oder sie glauben es jedenfalls. In beiden Fällen versuchen sie wohl meistens es vor den nicht so guten Dingen zu beschützen. Mir kommt dann in den Sinn: aus Fehlern lernt man. Ein Satz, den ich mit meinen Eltern verbinde. Wenn mir als Kind etwas nicht gelang, kam manchmal dieser Satz zum Einsatz: aus Fehlern lernt man. Auch dann regte sich oft Widerspruch in mir: Ich wollte nicht das Lernen aus den Fehlern in den Blick nehmen, sondern zuerst wütend und traurig sein können über den Misserfolg. Den Blick nach vorne, in die Zukunft zu halten fällt schwer. Mislungene Vorhaben drücken meinen Blick nach unten. Am schlimmsten ist es wenn ich mich anderen Menschen gegenüber wegen eines Fehlers schäme. In solchen Fällen bleibt mein Blick gesenkt.

Aus Fehlern lernt man. Gott als Gegenüber gibt seinem Volk eine zweite Chance: Er will für Israel sorgen und es segnen. Die Bedingungen dafür sind Gehorsam und die Einhaltung des ersten Gebotes. Gott meint es gut mit Israel, seine Gebote gründen auf Barmherzigkeit. Das, was Israel in der Vergangenheit versäumt hat, kann gleichzeitig als Hoffnung für die Zukunft gesehen werden. Auch wenn Israel in der Vergangenheit Gott ungehorsam war, wird er gnädig sein und das Volk schützen- vorausgesetzt, es wendet sich von der Sünde ab und gehorcht ihm.

Offensichtlich leidet Israel unter der Unterdrückung durch Feinde- und doch verhindert diese Not nicht das Zelebrieren nach alter Ordnung und mit viel Jubel. Auch unsere Welt heutzutage ist bedroht – von Naturkatastrophen, Kriegen und Terrorismus. Doch vielleicht kann das Festfeiern Israels ein Vorbild sein. Ein Beispiel, um nicht zu vergessen, was Gott Gutes getan hat. Der Psalm 81 zeigt uns auf eindrucksvolle Weise, dass das erste Gebot des Dekalogs auch heutzutage nichts von seiner Bedeutung verloren hat.

*In Gesprächen mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen ist mir in den letzten Wochen aufgefallen: was gerade in unserer Welt geschieht, das ist eine Last, die kein Mensch allein tragen kann. Wenn Molotowcocktails und Granaten auf wehrlose geflüchtete Menschen geworfen werden, dann wünsche ich mir eine Gesellschaft, die dem **gemeinsam stark** entgegentritt. Gleichzeitig will ich über all dem Leid in der Welt nicht verzweifeln. Ich will mich nicht verkriechen, den Gewalttätigen nicht das Feld überlassen. Und ich will mir und meinen Mitmenschen die Freude am Feiern nicht nehmen lassen.*

„Gott spricht: ich habe ihre Schultern von der Last befreit.“ Dieser Psalm hat für mich das Potential zum Mutmacher! Gottes Angebot besteht. Die Verheißung überwiegt. Auch jetzt befreit er von den Lasten. Egal, was ich tue und wie oft ich Gott vor den Kopf stoße, ich kann immer auf seine Liebe und Zuwendung vertrauen.

"Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“ Gerade weil sein Angebot auch heute gilt kann ich in Bedrängnis jubeln und feiern. Es ist erlaubt im Hier und Jetzt fröhlich sein. Ich kann Mut haben zur Sehnsucht.

Denken Sie an das wunderbare Gefühl, wenn die Schultern von einer Last befreit werden. Mit dieser Freiheit lässt sich das Leben genießen. Und feiern. Das tut man am besten mit Musik. Singen und Musizieren verbindet ALLE zur Befreiung von den Lasten und ermöglicht Feiern und Fröhlich sein.

*Wir haben heute dafür keine Pauken, Zimbeln und Posaunen. Doch wenn wir gemeinsam singen können wir etwas von der Freiheit und Gemeinschaft untereinander und mit Gott **heute und hier** lebendig machen.*

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.